

Neuntes Buch.

Die Rückkehr.

„Allora la sua venuta fu a Roma sentita; Romani si apparecchiavano a riceverlo con letizia . . . furo fatti archi trionfali etc.“

Vita di Cola di Rienzi, lib. II. cap. 17.

„Da erfuhr man, daß er nach Rom komme; die Römer rüsteten sich, ihn freudig zu empfangen . . . man machte Triumphbögen u. s. w.“

Erstes Kapitel.

Der Triumphheinzug.

Ganz Rom war in Bewegung! — von St. Angelo bis zu dem Capitol wimmelten Fenster, Balkone und Dächer von Tausenden. Nur hier und dort herrschte in den feindseligen Quartieren der Colonna, Orsini und Savelli eine todtenähnliche Einsamkeit und traurige Düsternheit. In diesen Festungen, denn das waren sie eher, als Straßen, hörte man nicht einmal den gewohnten Schritt der barbarischen Schildwachen. Die geschlossenen Thore — die verriegelten Fenster — das düstere Schweigen umher — zeugte von der Abwesenheit der Barone. Sobald sie die

gewisse Annäherung Nienzi's erfahren, hatten sie die Stadt verlassen. In den Dörfern und Schlössern der Campagna erwarteten sie, umgeben von ihren Söldlingen, die Stunde, wo das Volk, seines Idols überdrüssig, sogar diese wilden Bilderstürmer wieder willkommen heißen würde.

Diese allein ausgenommen, war ganz Rom in Bewegung! Triumphbögen von mit Gold und Silber gestickten Tüchern erhoben sich an allen Hauptpunkten der Straßen und trugen Inschriften des Willkommens und der Freude. In kurzen Zwischenräumen standen Knaben und Mädchen mit Blumensträußen und Lorbeerkränzen. Hoch über der versammelten Menge — von dem stolzen Thurne Hadrians — von den Thürmen des Capitols — von den Giebeln der Aposteln und Heiligen geweihten Gebäude — flatterten Banner, wie für einen Sieg. Rom öffnete seine Arme noch einmal, um seinen Tribun zu empfangen!

Unter die Menge gemischt, — in seinen großen Mantel gemummt — im Gedränge der Massen verborgen — stand, von den Meisten in der That vergessen — und in der Verwirrung von Keinem beachtet — Adrian Colonna! Er war nicht im Stande gewesen, seine Theilnahme an Irenens Bruder zu überwinden. Einsam stand er unter seinen Mitbürgern — der Einzige von dem stolzen Geschlechte der Colonna, der Zeuge war von dem Triumphe des Lieblings des Volkes.

„Man sagt, er sei in seinem Gefängnisse stark geworden,“ äußerte einer der Umstehenden; „er war

mager genug, als er bei Tagesanbruch aus der Kirche St. Angelo kam!"

"Ja," sagte ein Anderer, ein kleiner Mann mit einem schlaun, unruhigen Auge, "sie haben Recht, ich sah, wie er sich von dem Legaten verabschiedete."

Aller Augen richteten sich auf den Mann, der zuletzt gesprochen; auf einmal wurde er eine Person von Wichtigkeit. "Ja," fuhr der kleine Mann mit stolzer, hochtrabender Miene fort, "seht Ihr, sobald er Messere Brettone und Messere Arimbaldo, die Brüder von Fra Moreale, vermocht hatte, ihn von Perugia nach Monte Fiascone zu begleiten, begab er sich plötzlich zu dem Legaten von Alborno, der mit seinen Hauptleuten im Freien sprach. Eine Menschenmenge folgte. Auch ich war darunter, und der Tribun nickte mir zu — ja, das that er! — und so trat er mit seinem Scharlachmantel und seiner Scharlachmütze vor den stolzen Cardinal mit einem noch größeren Stolze. "„Obgleich Euer Eminenz,"" sagte er, "„mir weder Geld noch Waffen bewilligt, um den Gefahren der Straße zu trotzen und dem Hinterhalte der Barone muthig entgegenzutreten, bin ich doch zur Abreise bereit. Als Senator von Rom, wozu Seine Heiligkeit mich gemacht, ersuche ich Eure Eminenz, mich der Sitte gemäß sofort in diesem Range zu bestätigen." Ich wollte, Ihr hättet sehen können, wie der stolze Spanier die Augen aufriß und erröthete und die Stirne runzelte; aber er biß sich in die Lippe und sprach wenig."

"Und bestätigte Nienzi als Senator?"

„Ja, und segnete ihn und befahl ihm, abzureisen.“

„Senator!“ sagte ein starker, aber grauhaariger Riese mit übereinander gelegten Armen; „ich habe einen Titel nicht gerne, den ein Patricier trug. Ich fürchte, er vergift in dem neuen Titel den alten.“

„Pfui, Cecco del Vecchio, Ihr waret immer ein Brummbar!“ sagte ein Tuchhändler, dessen Vorthail durch die Festlichkeit durchaus nicht beeinträchtigt worden war. „Pfui! — ich für meine Person halte Senator für einen weniger neugebackenen Titel, als Tribun. Ich hoffe, es wird wenigstens Festlichkeiten genug geben. Rom ist lange traurig gewesen. Eine schlimme Zeit für einen Kram, bei meiner Seele!“

Der Handwerker grinste verächtlich. Er war Einer von Denen, welche zwischen den Mittel- und den arbeitenden Klassen unterschieden, und er haßte einen Kaufmann ebenso, wie einen Adligen. „Der Tag neigt sich,“ sagte der kleine Mann; „er muß gleich hier sein. Seine Gemahlin und sein ganzes Gefolge sind ihm schon vor zwei Stunden entgegen gegangen.“

Raum waren diese Worte gesprochen, als die Volksmenge zur Rechten unruhig hin und herwogte, und gleich darauf ritt ein Reiter eilig durch die Straße. „Platz da! Zurück! Platz — macht Platz für den erlauchten Senator von Rom!“

Die Menge wurde stille — dann entstand ein Gemurmel — und wieder Stille. Von Balkonen und Fenstern reckten alle Zuschauer den Hals. In

der Entfernung hörte man Huftritte — den Schall von Zinken und Trompeten; — dann sah man, wie durch die ferne Straßenbiegung das Wehen von Fahnen schimmerte — dann das Blinken von Speeren — und dann brach die ganze Menge, wie mit einer Stimme, in den Ruf aus: „Er kommt! er kommt!“

Adrian drängte sich jetzt noch mehr gegen die Menge zurück, lehnte sich an die Mauer eines der Häuser und betrachtete den herrannahenden Prachtzug.

Zuerst kam, je sechs neben einander, der Zug römischer Reiter mit Olivenzweigen in der Hand, welche dem Senator entgegengezogen waren; je Hundert davon wurde ein Banner mit der Inschrift: „Wiederherstellung der Freiheit und des Friedens,“ vorgetragen. Als diese bei der Gruppe neben Adrian vorüberkamen, wurde jeder der bekannteren und beliebteren Bürger mit lautem Beifallsrufen begrüßt. An der Kleidung und Ausrüstung der Reiter sah Adrian, daß sie hauptsächlich dem Handelsstande von Rom angehörten, eine Klasse, die, wie er wohl wußte, wenn sie sich nicht auffallend verändert hatte, die Freiheit mit als eine Handelsspekulation schätzte. „Eine unzuverlässige Stütze,“ dachte der Colonna; — „was wird jetzt folgen?“ Heran kamen jetzt in blanken Rüstungen die deutschen Söldlinge, gemiethet durch das Gold der Brüder des Provenzalen, zweihundert und fünfzig an der Zahl und früher im Solde Malatesta's von Rimini; — groß, finster, ruhig, diszipliniert, — betrachteten sie das Volk mit einem

Blicke halb barbarischer Verwunderung, halb übermüthiger Verachtung. Kein jubelnder Glückwunsch begrüßte diese trotzig Fremden, offenbar brachte ihr Anblick einen Schauer über die Versammlung.

„Schande!“ brummte Cecco del Vecchio hörbar. „Braucht der Freund des Volkes die Schwerter, welche einen Orsini, oder einen Malatesta bewachen! — Schande!“

Diesmal erhob sich keine Stimme, um den unzufriedenen Riesen zum Schweigen zu bringen.

„Sein einziger Schutz gegen die Barone,“ dachte Adrian, „wenn er sie gut bezahlt! Aber ihre Zahl ist zu gering!“

Hierauf kamen zweihundert Fußsoldaten von Toscana mit den Harnischen und Waffen schwerer Soldaten, eine tapfere Compagnie, deren freudige Blicke und zutrauliches Benehmen mit dem Volke zu sympathisiren schienen. Es war dies auch wirklich der Fall, — denn sie waren Toskaner und daher Freunde der Freiheit. Auch schienen die Römer in ihnen natürliche und rechtmäßige Bundesgenossen zu erkennen, — und es entstand ein allgemeines Geschrei: „Vivano i bravi Toscani!“

„Aermliche Vertheidigung!“ dachte der scharfsichtiger Colonna; „die Barone können sie schrecken, und der Pöbel verführen.“

Dann kam eine Reihe Trompeter und Fahnen-träger; und jetzt wurde der Schall der Musik durch Jubelrufe übertönt, welche sich in allen Stadttheilen zumal zu erheben schienen: — „Rienzi! Rienzi! —

Willkommen, willkommen! — Freiheit und Nienzi! Nienzi und der gute Staat!“ Blumen regneten auf seinen Pfad, Tücher und Fahnen wehten aus allen Häusern; — unbeachtet rollte wohl manche Thräne über härtige Wangen; — Jung und Alt knieten mit erhobenen Händen neben einander und erflehten Segen auf das Haupt des Wiedereingesetzten. Heran kam er, der Senator-Tribun — der Phönix zu seinem Holzstoße!“

In Purpur gekleidet, der buchstäblich von Gold schimmerte, sein stolzes Haupt in der Sonne entblößt und gegen den Sattelbogen sich niederbeugend, zog Nienzi langsam durch die Menge. In der Aufregung dieser Stunde waren auf seinem strahlenden Antlitze keine Spuren von Krankheit oder Sorge zu bemerken; die Ausdehnung seiner körperlichen Verhältnisse gab ihm ein noch mehr majestätisches Ansehen. Hoffnung glänzte in seinem Auge — Triumph und Herrschaft thronten auf seiner Stirne. Das Volk konnte sich nicht halten; Einer um den Andern drängten sie sich begierig herbei, einen Blick seines Auges zu erhaschen, den Saum seines Gewandes zu berühren. Er selbst war von ihrer Freude tief ergriffen. Er hielt an und versuchte mit stammelnden, abgebrochenen Worten, zu ihnen zu reden. „Ich bin entschädigt,“ sagte er, — „entschädigt für Alles; — möge es mir gelingen, Euch glücklich zu machen.“

Die Menge theilte sich wieder — der Senator zog weiter — wieder drängte sich das Volk heran. Hinter dem Tribun glaubte ihre aufgeregte Einbildungskraft

die Göttin des alten Rom selbst einherziehen zu sehen.

Auf einem Rosse mit goldenem Geschirr kam in schneeweißem, mit Edelsteinen, die den Tag beschämten, besetztem Gewande — die schöne, königliche Nina. Die Erinnerung an ihren Stolz, ihre Prachtliebe, war in diesem Augenblicke vergessen und sie wurde kaum weniger bewillkommt, weniger vergöttert, als ihr Gemahl. Ihr Lächeln strahlte vor Freude, — ihre Lippen zitterten vor stolzer, erhabener Rührung, — nie hätte sie so für Liebe, wie für Herrschaft geboren geschienen; eine Zenobia, die durch das prächtige Rom zog, — nicht als Gefangene, sondern als Königin.

Aber nicht auf diese stattliche Gestalt hefteten sich Adrians Blicke — blaß, athemlos, zitternd hielt er sich an der Mauer, an der er lehnte. War es ein Traum? Waren die Todten wieder auferstanden? Oder war es seine — seine lebende Irene — deren sanfte, schwermüthige Lieblichkeit traurig an Nina's Seite glänzte — ein Stern neben dem Monde? Der Prachtaufzug verschwand vor seinen Augen — Alles wurde ihm düster und dunkel. Einen Augenblick war er ohne Besinnung. Als er wieder zu sich kam, eilte die Menge dahin, vermischt und vereint mit dem mächtigen Strome, welcher dem Zuge folgte. Durch die wogende Menge erblickte er Irenens anmuthige Gestalt, die bald durch die vielen Fahnen des Zuges seinem Auge wieder verborgen wurde. Sein Blut strömte von dem Herzen durch alle Adern

zurück. Er war wie ein Mann, der jahrelang in einer fürchterlichen Erstarrung gelegen hatte, und plötzlich zum Lichte des Himmels erwacht.

Ein Mann von dem gewaltigen Gewühle blieb regungslos bei Adrian zurück. Es war Cecco del Vecchio.

„Er sah mich nicht,“ murmelte der Schmied vor sich hin; „alte Freunde sind jetzt vergessen. Gut, gut, Cecco del Vecchio haßt Tyrannen noch immer — gleichviel, wie sie heißen, oder wie freundlich sie sich verkleiden. Er sah mich nicht! Hm!“

Zweites Kapitel.

Die Maskerade.

Der scharfsinnigere Leser hat ohne die absolute Intervention des Verfassers als Erzähler die Schicksale Rienzi's seit seiner Freisprechung in Avignon und seiner Rückkehr nach Rom bereits erfahren. Als der Eindruck, welchen Nina auf die sanftere und bessere Natur in Albornoz gemacht hatte, sich verlor, fing er an, — wie die tiefen Politiker jener Zeiten Jedermann beurtheilten — seinen Gast als eine Figur auf dem großen Schachbrett zu betrachten, die man bewegte, vorrückte oder opferte, wie es für den verfolgten Plan am geeignetsten war. Nachdem er seinen Zweck dadurch erreicht, daß er das Kirchengelände wieder erobert, Johann di Vico unterworfen, den